

Wiesbadener Tagblatt.

Verlag Langgasse 21

„Tagblatt-Hand“
Schalter-Halle geöffnet von 8 Uhr morgens bis 7 Uhr abends.

Wöchentlich



12 Ausgaben.

Preis:

„Tagblatt-Hand“ Nr. 6650-53.

Von 8 Uhr morgens bis 8 Uhr abends, außer Sonntags.

Bezugs-Preis für beide Ausgaben: 70 Bg. monatlich, Nr. 2.— vierteljährlich durch den Verlag Langgasse 21, ohne Frangierlohn. Nr. 3.— vierteljährlich durch alle deutschen Buchhandlungen, auswärts durch Post. — Bezugs-Verhältnisse nehmen außerdem entgegen: in Wiesbaden die Zeitungs-Verwaltung, 19, sowie die Buchhandlungen in allen Teilen der Stadt; in Berlin: die Zeitungs-Verwaltung und in den benachbarten Landorten und im Ausland die betreffenden Tagblatt-Verleger.

Anzeigen-Preis für die Zeile: 15 Bg. für die erste Anzeigen im „Arbeitsmarkt“ und „Kleiner Anzeiger“ in einheitlicher Schloßform; 30 Bg. in davon abweichender Schloßform, sowie für alle übrigen Zeitungen; 10 Bg. für alle sonstigen Anzeigen; 1 Bg. für die ersten Anzeigen; 2 Bg. für die zweiten Anzeigen; 3 Bg. für die dritten Anzeigen; 4 Bg. für die vierten Anzeigen; 5 Bg. für die fünften Anzeigen; 6 Bg. für die sechsten Anzeigen; 7 Bg. für die siebten Anzeigen; 8 Bg. für die achten Anzeigen; 9 Bg. für die neunten Anzeigen; 10 Bg. für die zehnten Anzeigen; 11 Bg. für die elften Anzeigen; 12 Bg. für die zwölften Anzeigen; 13 Bg. für die dreizehnten Anzeigen; 14 Bg. für die vierzehnten Anzeigen; 15 Bg. für die fünfzehnten Anzeigen; 16 Bg. für die sechzehnten Anzeigen; 17 Bg. für die siebenzehnten Anzeigen; 18 Bg. für die achtzehnten Anzeigen; 19 Bg. für die neunzehnten Anzeigen; 20 Bg. für die zwanzigsten Anzeigen; 21 Bg. für die einundzwanzigsten Anzeigen; 22 Bg. für die zweiundzwanzigsten Anzeigen; 23 Bg. für die dreiundzwanzigsten Anzeigen; 24 Bg. für die vierundzwanzigsten Anzeigen; 25 Bg. für die fünfundzwanzigsten Anzeigen; 26 Bg. für die sechsundzwanzigsten Anzeigen; 27 Bg. für die siebenundzwanzigsten Anzeigen; 28 Bg. für die achtundzwanzigsten Anzeigen; 29 Bg. für die neunundzwanzigsten Anzeigen; 30 Bg. für die hundertsten Anzeigen.

Anzeigen-Entnahme: Für die Abend-Ausg. bis 12 Uhr mittags; für die Morgen-Ausg. bis 3 Uhr nachmittags.

Berliner Schriftleitung des Wiesbadener Tagblatts: Berlin W., Potsdamer Str. 121 K. Fernspr.: Amt Lüchow 6202 u. 6203.

Für die Aufnahme von Anzeigen an vorgedruckten Tagen und Wachen wird keine Gebühr erhoben.

Samstag, 13. November 1915.

Morgen-Ausgabe.

Nr. 531. • 63. Jahrgang.

Verfolgungskämpfe auf der ganzen serbischen Front.

Abgewiesene russische Nachtangriffe bei Sepenow. — Festgenommene russische Kundschafter in österreichisch-ungarischer Uniform. — Weiter andauernde italienische Vorstöße gegen den Brückenkopf von Görz unter schweren Verlusten zurückgeschlagen. — Die Höhen im Ibartal von den Deutschen erstürmt.

Der österreichisch-ungarische Tagesbericht.

W. T.-B. Wien, 12. Nov. (Nichtamtlich.) Amtlich verlautet vom 12. November, mittags:

Russischer Kriegschauplatz.

In den Kämpfen nordwestlich von Czarkowsk wurden gestern 4 Offiziere und 230 Mann gefangen genommen. Bei Sepenow haben wir mehrere Nachtangriffe abgewiesen. Hinter unserer Pusilowfront wurde ein Offizier des russischen Infanterieregiments Nr. 407 festgenommen, der sich in österreichisch-ungarischer Uniform durch unsere Linien geschlichen hatte, um Kundschafterdienste zu versehen. Offiziersabteilungen haben festgestellt, daß die am Morawa stehenden feindlichen Truppen unsere Verwundete niedergemacht haben. Hier wurden auch russische Vorposten in österreichisch-ungarischer Uniform angetroffen.

Italienischer Kriegschauplatz.

Nach einer verhältnismäßig ruhigen Nacht wiederholte sich gestern vormittags das heftige italienische Artilleriefeuer an der ganzen Kampffront des gestrigen Tages. Hieran griff feindliche Infanterie abermals den Brückenkopf von Görz an, und die Hochfläche von Doberdo unaufhörlich an. Wieder brachen alle Stürme unter furchtbaren Verlusten der Angreifer zusammen. Wieder haben unsere Truppen alle ihre Stellungen fest in Händen. Vorstöße des Gegners bei Ragusa und im Priso-Gebiet teilten das Schicksal des Hauptangriffes.

Au der Dolomitenfront griffen die Italiener auch in den letzten Tagen unsere Stellungen auf der Spitze und den Hängen des Col di Lana mehrmals vergebens an. Die amtlichen Presseberichte der italienischen Heeresleitung über die Ereignisse in diesem Räume sind vollkommen falsch und können wohl nur auf unrichtigen Meldungen beruhen.

Südöstlicher Kriegschauplatz.

Auf der ganzen Front sind die Verfolgungskämpfe im Gange. Im Ibartal haben deutsche Truppen vor Bogutovac die beiderseitigen Höhen erstürmt. Die Armee des Generals v. Gallwitz nähert sich den Höhenkämmen des Jastrebac-Gebirges. Die neuerliche Beute beträgt 1400 Mann, 11 Geschütze und 16 Munitionswagen und einen Brückentrain.

Die bulgarische Armee hat an ihrer ganzen Front die Morawaübergänge erzwungen.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs: v. Höfer, Feldmarschallleutnant.

Die heutige Kriegslage.

(Von unserer Berliner Abteilung.)

L. Berlin, 12. Nov. (Fig. Drahtbericht. Zens. Bln.) Die Kriegslage in Serbien gestaltet sich von Tag zu Tag, man darf fast sagen, von Stunde zu Stunde, günstiger. Um so lächerlicher wirkt es, daß die Bierverbands-Presse sich anscheinend bemüht, die Wirkung der besseren Organisation der gemeinsamen Kriegsführung der Mittelmächte so darzustellen, als bewege sich die deutsche militärische Schlagkraft auf absteigender Linie. „Giornale d'Italia“ war zuerst beauftragt, zu veröffentlichen, daß die deutsch-österreichische Offensive in Serbien der letzte Verzweiflungsschritt der Mittelmächte sei, sie sich noch einmal einen leichten Erfolg zu verschaffen wünschten, bevor der völlige Zusammenbruch käme. Die serbischen Truppen wären zwar gezwungen gewesen, sich etwas zurückziehen, würden sich aber in den voraus bestimmten Stellungen noch lange und glänzend zu verteidigen wissen, bis der große Aufmarsch der Heere der Entente vollzogen wäre. Mit ihrem serbischen Abenteuer hätten die Mittelmächte die großen Mißerfolge an der englisch-französischen und russischen Front zu verdecken gesucht. Gleichzeitig hätten Friedensbemühungen eingesetzt, über die durch (bekanntlich entstellte und erlogene) deutsche Presseäußerungen Verwunderliches gemeldet wurde. In Wahrheit aber sieht die militärische Lage in Serbien und an den übrigen Kampffronten ganz anders aus, es steht überall gut. Wenn, worauf wir schon hinwiesen, am 9. und 10. November eine gewisse Verzögerung

unseres Vormarsches festzustellen war, so lag dies daran, daß wir in das serbische Bergland hineinkamen und unsere Truppen hierfür besonders zusammenstellen mußten. Die Serben haben große Teile ihrer Artillerie verloren. Dies wird für den Ausgang dieser Kampfhandlung wohl ausschlaggebend sein, hat aber für sie zunächst auch einen großen Vorteil gehabt: Sie hatten sich des schweren Materials entledigt und konnten in schnellerem Tempo in das gebirgige Gelände hinein als die deutschen und österreichischen Truppen mit dem gesamten Artilleriepark den fliehenden nachfolgen. Auch kann ein Rückzug meist schneller bewerkstelligt werden als die Verfolgung. Doch gegenwärtig sind die deutschen und österreichischen Truppen in energischem Aufbruch begriffen und haben bereits das Jastrebac erreicht. Auch bei Buzs schreiten die Gefechtsaktionen erfolgreich fort. Die bulgarische Kavallerie ist nordwestlich von Pristina in strategisch wichtige Ortschaften eingeritten.

Der österreichisch-ungarische Hauptbericht hat schon mitgeteilt, daß der Col di Lana vorübergehend in italienischem Besitz war. In der Tat konnte sich der Feind auf diesem wichtigen Punkt neun Stunden behaupten, wurde aber dann zurückgeworfen. Im gesamten Küstenlande haben nach dreitägiger Pause die Angriffe wieder eingesetzt, aber am Monte Sabotino und bei Podgora halten die Österreicher überall ihre Stellungen. Man versteht nicht recht, wie die Regierungen der Ententemächte behaupten können, daß sie an der West- und Ostfront Erfolge gehabt hätten, die wie durch den Einmarsch in Serbien hätten verdecken wollen. Wenn uns von militärischer Seite bestätigt wird, daß sich die serbische Armee in immer größerer Auflösung befindet, so ist dies doch für die gesamte Nacht unserer Feinde eine bedeutende Einbuße. Denn ganz abgesehen davon, daß in den eisernen Ring, der um uns geschlossen werden sollte, endgültig ein Keil getrieben wurde, sind die angeblichen Erfolge der Engländer und Franzosen — worunter man nur die Offensive in der Champagne verstehen kann, die ein teilweises Vorrücken mit unbehaltendmäßig großen Opfern erkaufte, ein Vorrücken, das durch wohlgeplante Teiloffensiven inzwischen zum Teil wieder wettgemacht wurde, weiter die mit gewaltigen Massen ausgeführten Angriffe der Russen, die überall zusammenbrachen und wobei, wenn wir kleine verlorene Landstrecken wiedererobern mußten, die erobernden Truppen noch über ihre früheren Stellungen hinaus vorrückten — alles in allem nur eine tatsächliche Verschlechterung der Gesamtlage des Gegners.

Und was die angeblichen deutschen Friebe- wünsche betrifft, so weiß das deutsche Volk, daß es einheitlich entschlossen ist, durchzuhalten, bis die gebrachten Opfer und erlaubten, einen dauernden Frieden zu verlangen, der unser würdig ist und den Taten unserer Waffen entspricht. Beginn der Krieg wegen der Unterschätzung der Kraft Deutschlands durch unsere Feinde, so wird er so lange fortbauern müssen, als sie diese Kraft weiter unterschätzen werden.

Die Ereignisse auf dem Balkan.

Das fortwährende Vordringen der Verbündeten in Serbien.

Br. Wien, 12. Nov. (Fig. Drahtbericht. Zens. Bln.) Aus dem I. und I. Kriegspressequartier wird dem „B. Z.“ unter dem 12. November gemeldet: Das serbische Heer ist durch das fortwährende Vordringen der Verbündeten nunmehr zu rückgedrängt. Die Montenegriner sind dabei durch I. und I. Grenztruppen gebunden, die östlich Trebinje ihre Gegenangriffe abschlagen. In den Seitentälern der westlichen Morawa ist das Gesamtbild etwa folgendes: Eine österreichisch-ungarische Kolonne rückt auf der Straße Ulice-Novosarad vor und hat die Serben 20 Kilometer südlich von Ulice aus dem Bergneft Sirogojno geworfen. Eine zweite I. und I. Gruppe hat sich hinter Ivanjica der Berggruppe Drvena-Gora-Oskolika bemächtigt und geht jetzt gegen den 1139 Meter hohen Zupanova vor, von wo aus die Serben neuerlich die Straße nach Sjenica zu sperren suchen. Eine dritte I. und I. Gruppe säubert südlich der Straße Sack-Ivanjica das Gornjav-Gebirge bei Ravna von feindlichen Banden. Die Brandenburger sind im Ibartal bis zu den Marmordbrücken und Goldwäschereien von Slatina gelangt, und haben in Tolavi-Planina, deren höchster Gipfel der 1443 Meter hohe Ravnisko ist, den verzweifeltsten Widerstand der dorthin verbrängten serbischen Abteilungen zu überwinden. Südlich Trstenik ist die Höhenlinie zwischen den Bergen Oloc und Bogled beim Dorf Lebovica genommen. Der rechte Flügel der Armee Gallwitz hat die Höhe zwischen Aleksandrova und Brus erstürmt. Das Zentrum erstürmte östlich des Radma die Nordhänge der Jastrebac.

Baron Burian über den serbischen Zusammenbruch.

Die Enthüllung über Englands verderbliches Spiel. W. T.-B. Köln, 12. Nov. (Nichtamtlich. Drahtbericht.) Ein Berliner Telegramm der „Köln. Ztg.“ hebt die erfreulichste Übereinstimmung in den Unterredungen des österreichischen Ministers des Äußern Baron Burian mit dem Reichskanzler und den übrigen Leitern der auswärtigen

Politik hervor. Er stellte der Rede Greys vom 28. Sept., in welcher es heißt: „Unsere Freunde auf dem Balkan jede mögliche Unterstützung ohne Vorbehalt und Einschränkung zu bieten“, die Rede Greys vom 9. Nov. gegenüber, nach welcher diese Worte keine militärische Bedeutung haben. Der Zusammenbruch Serbiens treffe mit der vollen Entfaltung des Spieles, das England mit den Mächten treibe, zusammen. Dieser denkwürdige Ausspruch wird in der Erinnerung der Völker fortleben.

Glückartiger Rückzug der Serben.

Bulgarische Kavallerie bereits in Pristina?

W. T.-B. Wien, 12. Nov. (Nichtamtlich.) Die „Reichspost“ meldet aus Sofia: Die Lage des serbischen Heeres gestaltet sich auf der bulgarischen Front immer verzweifelter. Der Rückzug ist stellenweise fluchtartig. Hier und dort versuchen Teile des absterbenden Heereskörpers verzweifelte Vorstöße, so in der Gegend von Monastir, wo die bulgarischen Kräfte einen serbischen Angriff blutig abgewiesen haben und siegreich über Prilep hinausdrangen. — Nach einer sonst nicht beglaubigten weiteren Meldung soll die bulgarische Kavallerie bereits in Pristina eingerückt sein.

Grey über Englands Leistungen für Serbien.

W. T.-B. London, 12. Nov. (Nichtamtlich. Drahtbericht.) Im Unterhaus sagte im Laufe einer kurzen Erklärung über Serbien Grey, nachdem er nachdrücklich versichert hatte, daß keine unnötige Verzögerung eingetreten sei, England habe Schiffe für die Transporte der französischen Truppen aufgebracht.

Graf Wolff-Metternich vom König von Rumänien empfangen worden.

W. T.-B. Bukarest, 12. Nov. (Nichtamtlich. Drahtbericht.) Der deutsche Botschafter in Konstantinopel Graf Wolff-Metternich ist vom König in Audienz empfangen worden.

Für einen Anschluß Rumäniens an die Mittelmächte.

Br. Budapest, 12. Nov. (Fig. Drahtbericht. Zens. Bln.) Der Berichterstatter des „Pester Lloyd“ in Bukarest berichtet: Die konservativen Kreise sandten eine Abordnung an Marghiloman mit dem Verlangen, daß er sich entschieden für einen Anschluß Rumäniens an die Mittelmächte und deren Verbündeten ausspreche.

Der erste große rumänische Getreidetransport auf der Donau.

Br. Bukarest, 12. Nov. (Fig. Drahtbericht. Zens. Bln.) Nach langwierigen Unterhandlungen und Überwindung mannigfacher Schwierigkeiten ging der erste Donauschleppzug aus Braila Stromaufwärts nach einem ungarischen Hafen ab. Der Schleppzug trug annähernd 20000 Tonnen Futtermittel. Der getroffenen Abmachung gemäß werden weitere Transporte folgen.

Ein weiterer englischer Transportschiff von einem U-Boot angeschossen.

W. T.-B. London, 12. Nov. (Nichtamtlich. Drahtbericht.) Amtlich wird mitgeteilt: Das Transportschiff „Southland“ wurde auf der Fahrt nach Alexandria in der zweiten Septemberhälfte im Ägäischen Meere torpediert, erreichte jedoch Andros in eigenem Dampfe. In demselben Abend wurden die Truppen auf andere Schiffe gebracht. Neun Mann sind getötet worden, zwei verwundet und zweiundzwanzig vermisst, die vermutlich ertranken.

Ein widerlegtes Gerücht.

Keine deutschen Unterseeboote in der Straße von Gibraltar versenkt.

W. T.-B. Berlin, 12. Nov. (Nichtamtlich. Drahtbericht.) Der Zeitungsdiens der englischen Großfunkstation Babbu vom 10. November verbreitet die Nachricht, daß in Spanien das Gerücht ginge, in der Straße von Gibraltar seien zwei deutsche Unterseeboote durch englische Kreuzer versenkt worden.

Anmerkung des W. T.-B.: Wie wir von zuständiger Seite erfahren, ist die Nachricht frei erfunden.

Englische Munitionstransporte unter der Flagge von Lazaretttschiffen?

W. T.-B. Berlin, 12. Nov. (Nichtamtlich. Drahtbericht.) Nach Meldungen aus Spanien wurden dort in letzter Zeit wiederholt englische Lazaretttschiffe auf dem Wege nach dem Mittelmeer beobachtet. Dies wäre an sich nicht weiter zu verwundern, da von Gallipoli und Saloniki andauernd Verwundete und Kranke nach der Heimat gebracht werden müssen. Auffällig ist aber, daß sich die Meldungen über das Sichern englischer Lazaretttschiffe ganz erheblich gehäuft hat, seitdem die Tätigkeit deutscher und österreichischer Unterseeboote im Mittelmeer in vermehrtem Maße einsetzt. Weiter wurde beobachtet, daß viele Lazaretttschiffe tief beladen die Straße von Gibraltar ostwärts passieren. Die Vermutung liegt nahe, daß die Schiffe Munition und anderes Kriegsmaterial befördern. So schmächtig ein solches Verfahren der Engländer auch sein würde, so könnte es keine

sonderliche Überraschung mehr bieten, da England sich ja im Verlauf dieses Kriegs auch oft des Plagenbetrugs schuldig gemacht hat. Was uns Deutsche bei der Anwendung einer solchen Methode in Erwarten setzt, ist nicht die Tatsache an sich, sondern die Heuchelei, mit der die englische Presse die eigenen schweren Verbrechen gegen die Gesetze der Kriegführung verschleierte. Andererseits sind künstliche Fälle herausgearbeitet worden, wie der der Witz Cavell, um die eigene Sittenreinheit in das rechte Licht zu setzen.

Der Krieg gegen England.

Unsere U-Boote an der Arbeit.

W. T.-B. Paris, 12. Nov. (Nichtamtlich. Drahtbericht.) „Petit Parisien“ meldet aus Marseille: Der Postdampfer „Barra“ ist mit Matrosen des englischen Dampfers „Apollo“ an Bord, der von einem deutschen U-Boot versenkt wurde, hier eingetroffen. (Die Versenkung eines Dampfers „Apollo“ ist bereits Mitte Oktober gemeldet worden. Offenbar handelt es sich um einen zweiten Dampfer „Apollo“.)

Abermals eine Verletzung norwegischen Seegebietes.

Ein bewaffneter englischer Fahrzeug jagte einen amerikanischen Dampfer.

Dr. Christiania, 12. Nov. (Eig. Drahtbericht. Genf. Bl.) „Aftenposten“ meldet aus Bergen: Ein dort angelangener großer amerikanischer Frachtdampfer „Raumel“, der mit Stützgut auf der Reise von New York nach Schweden den Kurs nördlich von Island nahm, wurde von Drontheimsfjord von einem armerikanischen englischen Frachtdampfer gejagt, bis ein norwegisches Torpedoboot erschien, worauf die Verfolgung eingestellt wurde, da sie auf norwegischem Seeterritorium vor sich gegangen war.

Die „freiwillige“ Werbung.

Lord Derby droht mit Zwangsmaßnahmen!

W. T.-B. London, 12. Nov. (Nichtamtlich. Drahtbericht.) Reuters meldet: Der Leiter der Rekrutierung Lord Derby teilt mit, er sei durch Asquith zu der Erklärung ermächtigt, daß, wenn nicht genug junge Männer vor dem 30. November sich zum Dienst angemeldet hätten, Zwangsmaßnahmen ergriffen werden würden, ehe man Verheiratete, die sich freiwillig gemeldet hätten, aufrufen würde.

Englands Schwierigkeiten in Finanzangelegenheiten.

W. T.-B. London, 12. Nov. (Nichtamtlich. Drahtbericht.) Das Oberhaus verhandelte am 10. November über den Antrag des Lord Peers, daß die Regierung eine wirksame Kontrolle der Ausgaben für Heer und Flotte ausüben müsse. Lord Devonport sagte, die Finanzfrage sei der Schlüssel zum Gelingen. Die nächste Anleihe werde für einen höheren Zinsfuß ausgegeben werden müssen. Der amerikanische Wechselkurs schwankte entsprechend den Nachrichten. Die kürzliche optimistische Äußerung eines führenden Ministers über gewisse sicher zu erwartende Ereignisse hätten den Wechselkurs gehoben, aber da dieser Optimismus sich als völlig unzuverlässig erwiesen habe, so werde keine Ministerrede irgend welchen Einfluß auf den Wechselkurs haben. Devonport fuhr fort, eine der einflussreichsten Persönlichkeiten im Königreich sagte mir kürzlich, daß wir nicht die gegenwärtigen Ausgaben fortsetzen und dabei unsere Zahlungsfähigkeit erhalten können. Viele mögen da nicht einsehen und glauben, daß unsere Sache kein Ende habe und wir ohne ernste finanzielle Verlegenheit bis zum Schluß aushalten können.

Der Krieg gegen Rußland.

Die Zurückdrängung der Russen auf den Styr-Brückenkopf.

Der Feind bei weiteren Durchbruchversuchen auf Frontalangriffen angewiesen.

Br. Wien, 12. Nov. (Eig. Drahtbericht. Genf. Bl.) Ein Berichterstatter des „N. Z.“ meldet aus dem I. I. Kriegspressquartier vom 12. Nov.: Die Zurückverfolgung der Russen auf den Styr-Brückenkopf ist nunmehr trotz ihrer unablässigen Gegenangriffe gelungen. In systematischem Vorgehen wurde Ostschiff nach Ostschiff des Südbogens genommen, bis jetzt bei Komarow der direkte Flankenanschluß an den Styr endgültig gewonnen und gesichert ist. Die russische Grabenlinie verläuft nunmehr von Nowo Sieki nördlich Komarow nach der Bahnstation Niedwizze. Nördlich der Bahnlinie wurden die Operationen der deutschen

und österreichisch-ungarischen Divisionen durch vorgelagertes Sumpfgelände erschwert, so daß bei Kottischnowa Rückschläge nicht ausblieben. Jetzt ist auch hier die Aberkämpfung der äußeren russischen Grabenlinie und der Abschluß des linken Flügels an den Styr bei Kolobla gelungen. Dadurch ist die Gefahr vor Überflügelingen auf beiden Seiten des Brückenkopfes beseitigt und der Feind für weitere Durchbruchversuche auf Frontalangriffen angewiesen.

Das russische Flüchtlingselend eine nationale Gefahr.

Nähezu 10 Millionen Flüchtlinge.

Br. Berlin, 12. Nov. (Eig. Drahtbericht. Genf. Bl.) Der Bamberger Berichterstatter der „Post. Ztg.“ meldet aus Stockholm: Nach Petersburger Privatmeldungen stellen sich die nahezu 10 Millionen Flüchtlinge, deren Spitze bereits Ostibirien und Russisch-Benzalasien erreicht, als eine wahre Katastrophe dar, der weder die Regierung noch soziale Organisationen Herr werden können. Hunger und Elend herrscht unter den Flüchtlingen. Die Länderstriche, welche sie passiert haben, bieten das Bild völliger Verwüstung. Der angemeldete Schadenersatz beläuft sich jetzt schon auf zahllose Millionen und die Reichsrentei hat erklärt, sie sei gegenwärtig nicht in der Lage, diese Schäden zu ersetzen. Subsidianinow fordert Zwangsarbeiten für die Flüchtlinge und ihre Unterordnung unter strenge militärische Gewalt. Petersburg und Moskau stehen bei Beginn des Winters unter einem derartigen Mangel an Heizstoffen, daß zur Erspareung von Heizmitteln die meisten Theater, Kinos und Gasthäuser geschlossen werden müssen. Unter 54 Gouvernementsstädten des europäischen Rußland fehlt es in 28 an Zucker, Meizen und Petroleum, in 14 an Weizenmehl, in 19 an Kohle.

Der Krieg gegen Italien.

Die Vernichtung der „Ancona“.

Die Zahl der Getöteten erhöht sich.

Berlin, 12. Nov. (Genf. Bl.) Aus Lugano wird gemeldet: In Neapel trafen jetzt nach italienischen Zeitungs-meldungen direkte Nachrichten von Getöteten des Dampfers „Ancona“ an ihre Familien ein. 270 Personen kamen in Viferta an, 100 wurden vom französischen Dampfer „Plebon“ nach Port Villos verbracht. Nach einer anderen Meldung aus Neapel kamen auf Malta in einer Schauluppe 40 Personen an. Andere 28 landeten auf Kap Bon östlich von Viferta.

W. T.-B. London, 12. Nov. (Nichtamtlich. Drahtbericht.) Die „Times“ berichtet aus New York: Das Staatsdepartement hat den amerikanischen Botschafter in Rom beauftragt, möglichst schnell alle Einzelheiten über die Versenkung der „Ancona“ mitzuteilen. Nach den Berichten hat das Unterseeboot eine große Anzahl von Granaten auf den Dampfer abgefeuert. Man erklärt dies damit, daß die „Ancona“, nachdem sie Befehl erhalten hatte, beizubringen, zu entkommen versuchte. Sollte sich das bestätigen, so werde Amerika in Übereinstimmung mit der von Wilson eingeschlagenen Politik seine Ursache zum Einspruch haben.

Zurückhaltende Beurteilung in der amerikanischen Presse.

W. T.-B. Rotterdam, 12. Nov. (Nichtamtlich. Drahtbericht.) Der „Rotterdamse Courant“ meldet: Die New Yorker Presse ist in der Beurteilung der „Ancona“-Vorfälle sehr zurückhaltend. Zur Zeit der Abfertigung des Telegramms war noch nicht bekannt, ob sich amerikanische Bürger darauf befanden oder nicht. Die Washingtoner Presse enthält sich, so lange nähere Berichte fehlen, jedes Urteils.

Die Lage im Westen.

Der neue französische Kriegsminister über die Günstlingswirtschaft.

W. T.-B. Paris, 12. Nov. (Nichtamtlich. Drahtbericht.) Davaos meldet: In der Kammer stellte der Deputierte Morin eine Anfrage an den Kriegsminister über das kürzliche Rundschreiben gegen das Günstlingswesen. Kriegsminister Gallieni, der zum erstenmal in der Kammer sprach, sagte, er sei glücklich, daß ihm Gelegenheit geboten wäre, zu erklären, daß er, da er aus Pflichtgefühl das Amt des Kriegsministers übernommen habe, auf die völlige Mitwirkung des Parlaments zähle, um seine schwere Aufgabe zum guten Ende zu führen. Gallieni sprach sich sodann über die Empfehlungen aus, denen er ein Ende zu setzen gedenke. Er tröste das Empfinden der Kammer zum Ausdruck, indem er sagte, daß nur die Willigkeit bei Verleihung von Auszeichnungen und bei Ernennungen ausschlaggebend sein soll.

der war.“ Die Betätigung von Frauen in männlichen Berufen, besonders auf dem strengen Gebiet der Wissenschaften, war damals etwas gänzlich Unbekanntes. Da auch die Gesetze für einen solchen Ausnahmefall weder vorbereitet noch eingerichtet waren, bedurfte es eines besonderen Befehls an den König, um Dorothea Christiane die bislang für Frauen verschlossenen Pforten der Universität zu öffnen. „Die außerordentliche Begabung seiner Tochter veranlaßte Leopold 1741, sich an den König von Preußen mit der Bitte zu wenden, derselben zu gestatten, zwecks Erlangung der Doktorwürde und der Venia practicandi, ihr Examen vor der Medizinischen Fakultät in Halle machen zu dürfen. Am 24. April wurde die Erlaubnis erteilt; aber da Dorothea Christiane sich inzwischen mit dem Prediger Johann Christian Ergeben verlobt hatte und ein Jahr später heiratete, machte sie von dieser vorläufig keinen Gebrauch. Erst nach ihrer Verheiratung verlor Dorothea Christiane ihren Vater, den sie bis zuletzt in seiner Praxis unterstützt hatte. Schon damals erregte sie mit ihren umfassenden Kenntnissen die allgemeine Aufmerksamkeit. Sie verfaßte zu jener Zeit (1742) auch eine kleine Schrift: „Gründliche Untersuchung der Ursachen, die das weibliche Geschlecht vom Studieren abhalten“, in der sie die Frage des Studiums der Wissenschaften „seitens des schönen Geschlechts“ behandelte.“ Trost dem Christiane Ergeben eine „gelehrte Frau“ war, machte sie nach den und überkommenen Mitteln keinen Weg den Eindruck eines sog. Waustrumpfes. „Ihre Pflichten als Gattin und Mutter erfüllte Dorothea Christiane Ergeben mit einer für eine gelehrte Frau ungewöhnlichen Gewissenhaftigkeit; jeden Augenblick aber widmete sie ihrer Lieblingswissenschaft, der Medizin.“ Nachdem sie 1754 von neuem die Erlaubnis des Königs von Preußen zur Promotion erhalten hatte, meldete sie sich bei der Medizinischen Fakultät in Halle, der sie gleichzeitig eine Dissertation einreichte. Die Arbeit erregte Aufsehen unter den Gelehrten,

Französische Befehle.

W. T.-B. Berlin, 12. Nov. (Nichtamtlich.) Zu welchen Mitteln die französischen Führer greifen müssen, um die Moral ihrer Truppe zu heben, geht aus Armeebefehlen hervor, die bei gefallenen Franzosen gefunden worden sind. Zunächst sei ein Befehl erwähnt, der den Mannschaften die angeblichen Grauel deutscher Gefangenschaft zu schildern sucht, um sie zu äußerster Kraftanstrengung anzuregen und zu verhindern, daß sie überlaufen oder sich ergeben. Er lautet in wörtlicher Übersetzung:

VI. Armee Armeeschwärmquartier Generalstab.

Nachrichtenblatt.

Folgende Nachrichten sind der Truppe bekannt zu geben: 5000 Gefangene von den Deutschen erschossen, Petrograd, 20. VII. Der Generalstab veröffentlicht folgende Nachricht: Soldaten des VII. österreichischen A.-R., die in den ersten Tagen des Juli bei Cholm gefangen genommen wurden, bestätigten in aller Form, daß nach Erzählungen von Erschlagtruppen die Deutschen in Rawa Russa 5000 russische Gefangene erschossen haben. Die Gefangenen fügten hinzu, daß die erwähnten Erschlagtruppen den Friedhof gesehen haben, auf dem die 5000 Opfer bestattet sind.

Angabe des Obersten d'G... der aus Deutschland zurückgekehrt ist, über die Behandlung gefangener Offiziere.

Ein Infanterieoberst, der zu Beginn des Krieges gefangen genommen wurde und jetzt mit den Schwerverwundeten in die Heimat zurückgekehrt ist, war zunächst in Paderborn untergebracht, dann in der Festung Brückenkopf. (??)

Die Gefangenen, selbst die höheren Offiziere, wurden dort in der rücksichtslosesten Weise behandelt, sie waren in den Festungsgräben untergebracht, wolle kommen eingeschlossen, schliefen auf Strohsäcken, und mußten sich mit dem Schnaps in der Hand selbst ihr Mittagessen holen. In Paderborn waren sie der Reugier des Publikums preisgegeben, da sie sich auf einem Hof an der öffentlichen Promenade bewegen mußten. Unter Androhung schwerer Strafe mußten die gefangenen Offiziere aller Dienstgrade die deutschen Offiziere zuerst grüßen, selbst die einfachsten Leutnants.

Oberst d'G., der während seiner Gefangenschaft dreimal gang durchsucht war, wurde trotz heftigen Widerstands all seines Geldes beraubt. Man nahm ihm sogar sein Offizierskreuz der Ehrenlegion. Erst nach vielen Einwürfen gab man ihm beides zurück, aber nur 72 Mark statt der ihm gewährten 3500 Franken.

Ernährung: Als Brotportion erhielten die Gefangenen zu jeder Mahlzeit eine Schmitte K-Brot (30 Proz. Roggenmehl, 50 Proz. Gerstenmehl, 10 Proz. Melasse, der Rest Hartstoffsäcken) oder K-Brot mit noch mehr Hartstoffsäcken. Sehr viele Gefangene konnten es nicht essen, da sie es ungenießbar und widerlich fanden.

Moral: Während der ersten Zeit des Krieges war die Moral der deutschen Soldaten hervorragend. Ihre Begeisterung kannte keine Grenzen, sie sangen fast unaufhörlich. Das scheint sich jetzt geändert zu haben. Die Abteilungen, die an dem Gefangenenlager vorbeimarschieren, begannen auf Befehl erst zu singen, wenn sie in die Nähe der Gefangenen kamen. Die Mannschaften des ungenüßten Landstürms meinten bei ihrer Abreise. Die feldgraue Uniform nennt man nur noch das Sterbekleid.

In Zivilkreisen beginnt man sich die Frage zu stellen: „Wozu führen wir den Krieg, was werden wir gewinnen?“ Eine Zeitung hat über derartige Gedanken bereits einen kurzen Artikel veröffentlicht.

Allgemeine Lebensbedingungen. Das Elend in Deutschland ist groß. Eine Munitionsfabrik in der Stadt, in der der Oberst gefangen lag, beschäftigt 800 bis 400 Frauen und Kinder, deren täglicher Lohn bloß 1 Mark beträgt. Man hat festgestellt können, daß eine große Anzahl Leute, die sonst nicht zur Arbeiterbevölkerung gehören, sich jetzt zur Arbeit drängen, um diesen geringen Lohn zu bekommen.

Auszüge aus Briefen.

27. Juni 15... Biedmann scheint Erfolg gehabt zu haben. Er schickt Sachen über Sachen nach Hause. Seine Frau hat jetzt bald einen ganzen Schrank voll französischer Sachen.

Mannheim, 4. Juli 1915. Hier herrscht ein wahres Elend. Jetzt ist es beinahe ein Jahr, seitdem Du fort bist, und wir haben noch immer nicht den Frieden.gez. General Dubois.

Unterhaltungsstil.

Aus Kunst und Leben.

CK. Die erste deutsche Ärztin. (Zum 200. Geburtstag von Dorothea Christiane Ergeben, 13. November 1715.) Die erste Frau, die in Deutschland den ärztlichen Beruf ergriff und in aller Form die ordentliche medizinische Doktorwürde erlangte, wurde vor 200 Jahren geboren. Dorothea Christiane Ergeben, die sich als erste deutsche Frau in die Dienste der wohlthätigsten aller Wissenschaften stellte, erblühte am 13. November 1715 das Licht der Welt. Das Interesse und Talent für die Medizin, das sie schon in früheren Jahren bekundete, mag sie von ihrem Vater, Christian Polshart Reporin, geerbt haben, der sich als Arzt eines großen Rufes erfreute. Über den Werdegang der ersten deutschen Ärztin gibt ein Artikel von Ernst Edgar Neimedes im neuesten Heft der „Deutschen medizinischen Wochenschrift“ interessante Aufschlüsse: „Da Dorothea Christiane von Jugend auf große geistige Anlagen und eine ausgesprochene Reigung für die Wissenschaften zeigte, beschloß ihr Vater, sie gleichzeitig mit ihrem Bruder, dem nachmaligen Stadt- und Landphysikus in Kienburg an der Weser, in die theoretischen und praktischen Anfangsgründe der Medizin einzuführen. Für sich las sie die Werke der damals berühmtesten Ärzte Alberti, Boerhaave, Junker, Geister, Hoffmann, Stahl und Berthol. Nebenbei betrieb sie auch Sprachstudien; im Lateinischen unterrichtete sie der Rektor des Gymnasiums, Tobias Edard. Ungeachtet ihrer körperlichen Schwäche machte Dorothea Christiane in der medizinischen Wissenschaft so große Fortschritte, daß sie, lange bevor sie überhaupt ein Examen abgelegt hatte, ihren Vater in seiner Praxis vertreten und dessen Patienten behandeln konnte, wenn er durch Krankheit verhin-

man erlaubte Dorothea Christiane, sie in deutscher Sprache zu veröffentlichten. Von ihr selbst überseht, erschien sie 1756 erweitert unter dem Titel: „Abhandlung von gar zu geschwinden und angenehmen, aber eben deswegen öfters unsicheren Heilung der Krankheiten.“ — Die Tatsache, daß eine Frau, noch dazu in so hohem Alter, promovieren wollte, machte ungeheures Aufsehen, namentlich in Gelehrtenkreisen. Am 8. Mai 1754 fand die mündliche Prüfung Dorothea Christiane Ergeben statt, die zwei Stunden dauerte. Dorothea Christiane Ergeben übte in Queblinburg eine sehr erfolgreiche, allseitig anerkannte ärztliche Praxis aus. Sie starb ziemlich jung — nämlich am 13. November 1782, im Alter von 47 Jahren.

* Das Reinhardt-Gastspiel in Stockholm. Die Faust-aufführung im Königl. Opernhaus zu Stockholm am Donnerstag bedeutete den Höhepunkt des Reinhardtischen Gastspiels. Die 5 Stunden währende Aufführung, in der Wälfner den Faust, Wegener den Mephisto, Effe Heins das Gretchen und Rosa Bertens die Martha spielten, weckte stürmische Beifallsbezeugungen. Der König wohnte mit der Königin und dem ganzen Hof der Vorstellung bis zum Schluß bei. In der großen Pause wurde Reinhardt vom Intendanten in die Loge geleitet, wo der König und die Königin sich ungemein beifällig über die Inszenierung äußerten. Über den zweiten Abend des Reinhardt-Gastspiels, der die Aufführung von Shalepeares „Was ihr wollt“ brachte, wird noch berichtet: Mit „Was ihr wollt“ hat Reinhardt einen ganz neuen Sieg errungen. So begeistert, wie nach dieser Aufführung, war ein Theaterpublikum in Stockholm noch selten. Die Drehbühne zauberte eine Reihe fesselnder Bilder hervor, jedes einzelne ein Kunstwerk ersten Ranges. Humperdinks stimmungsvolle Musik entzückte die Zuhörer. Reinhardt wurde häufig vor die Lampe gerufen. Die schwedische Presse zeigt sich ebenfalls von den Vorstellungen außerst befriedigt.

Wie es tatsächlich den gefangenen Soldaten aller Nationen bei uns in Deutschland geht, davon kann sich unschwer jeder bei uns überzeugen, und wenn wir bestimmte Stellen in den französischen Befehlen hervorheben, geschah es, um den Unfug noch mehr zum Ausdruck zu bringen.

Der Krieg über See.

Die beunruhigende Gärung in Indien.

W. T. B. New York, 12. Nov. (Nichtamtlich. Drahtbericht.) Durch Funkpruch von dem Vertreter des W. T. B.: Die „Associated Press“ meldet in Ergänzung der gestrigen Nachrichten aus Washington: Durch den dichten Schleier, den die englische Zensur über die Ereignisse in Indien und Ägypten warf, bringt die Mitteilung, daß der Nazim von Gaidarabad, ein treuer Vasall Englands, vom Volke abgesetzt worden ist.

Die Wolke.

Zm 1. Novemberheft des „Deutschen Willens“ (Kunstwart) spricht Abernatus von der schweren Wolke, die über unserem Vaterlande hängt: der Mammonswolke des Wuchergeistes, wie folgt:

Als sie über uns herfielen, in welcher ein Himmelstahlblau jauchzten wir das! Stark fühlten wir uns wie nie zuvor, und nun ist bewiesen, daß wir's auch waren, daß wir es sind. Besiegt haben sie uns nicht, und ausgehungert haben sie uns nicht. Besiegen und aushungern können sie uns auch nicht. Damals hofften, jetzt wissen wir's.

Und doch hängt eine Wolke über uns, groß, unförmig, schwül, und es ist, als ob ihr Schatten die Dinge eindunkelt in ein kaltes Grau — man sehnt sich nach Blis und Donner. Sie ist durch keinen Wind über die Grenzen von Schlachtfeldern hergetragen, diese Wolke, aus unserem Land ist sie aufgestiegen. Erst kamen nur Flöckchen ins Blau, wir meinten, die verwehen. Dann wurden aus den Flöckchen Flecken. Säßliche, wir hätten am liebsten die Augen vor ihnen zugemacht. Und jetzt lagert und lastet das da droben breit über dieser großen Opferzeit, fremd wie ein Spuk, und ist doch kein Spuk. Quer durch den deutschen Himmel dehnt sich, immer noch eher wachsend als weichend, immer noch eher sich mächtig als magernd die Mammonswolke Wuchergeist.

Daß ihr Schatten die Welt wie mit Schmutz färbt, und wie er's tut, davon brauchen wir heut gar nicht mehr zu reden, denn jeder weiß es. Von den Männern, die an Regierungsthronen sitzen, bis zum bescheidensten Arbeiter an irgendeinem Maschinentrack geht das gleiche Staunen durchs deutsche Volk: daß es soundso viele Menschen im Lande gibt, die darben machen, indem sie sich bereichern, die darben machen, welche ihnen die Möglichkeit geben, sich zu bereichern, die darben machen die, deren Gatten, Väter, Brüder, Söhne sich auch für sie, die Einkäufer und Spekulanten, mit opfern. Liegt es nun so wie bei Solons Gesetz, das den Vatermord nicht verdammt, weil es ihn für unmöglich hielt? Haben wir keine Rechtsmacht gegen dieses Tun, weil wir's für unmöglich hielten? Und sind sie denn etwa nicht alle Schurken, die jetzt, wir schauen das rechte Wort nicht mehr, wuchern?

Alle Schurken? Da werfen sich Fragen zwischen unseren Born. Jeder von uns kennt doch von „denjenigen, welche“ auch ein und den anderen — wie sind denn die? Machen sie alle den Eindruck von Vampiren, oder sind sie kalkschneuzige Bestien? Uns fällt ein: selbst, der da hat seinen beiden Söhnen erlaubt, freiwillig mitzugehen. Dem zweiten seiner trägt längst das Eiserne Kreuz. Und des dritten Freiwilliger, der begeisterte Junge, der fiel. Seht euch unter den Kriegswuchern um, und ihr werdet neben den Schurken die Leute finden — welche eher Blut hergeben als Geld. Als Geld hergeben? Auch das trifft nicht immer ganz. Es gibt schon Leute darunter, die geben fürs Vaterland und tun das noch und denken im Anfang auch gar nicht daran, zu wuchern. Dann aber — ja dann ergab sich die „Konjunktur“. Die Konjunktur, wißt ihr, die „muß“ der Händler benutzen. Soviel wie möglich verdienen, wißt ihr, das „muß“ der Kaufmann, denn wenn er das nicht tut, so ist er kein guter Kaufmann. „Geschäft ist Geschäft“, versteht ihr. Was der Kaufmann als Privatmann fühlt, das ist wieder eine Sache für sich. Als Mensch geb' ich tausend Mark fürs Rote Kreuz, sonst wär' ich ein schlechter Mensch, als Kaufmann stief' ich hunderttausend ein, sonst wär' ich ein schlechter Kaufmann. Der kennt die Menschenseele schlecht, der meint, solche Sophisterei müsse ihr bewußt werden. Wenn die Rechte gibt, so denkt sie sehr oft in der Tat nicht daran, was die Linke nimmt, denn die Rechte gehört dem guten Menschen und die Linke dem guten Kaufmann.

Haben denn unsere Einrichtungen diesen Geist der doppelten Buchführung nicht Jahrzehnt auf Jahrzehnt bestärkt, unterstützt, gepflegt, geheiligt, daß er sich wohl gar selbst für was Heiliges halten durfte? Wenn man immer wieder von der Heiligkeit des Privateigentums redete, war's dann ein Wunder, daß soundso viele in der Werbung dieser geheiligten Sache auch wieder etwas Heiliges sahen? Wie viele böseste Schurkereien sind von Gerichten mit Appalien geahndet worden im Vergleich zu den Strafen für kleine Vergehungen gegen den Besitz! „Verechthigte Interessen“, das hieß jahrzehntelang für die Mehrzahl unserer Gerichte Geldinteressen; wer einen anderen „beleidigte“, um durch offenen Hinweis auf einen Mißstand einer Sache zu nützen, der handelte nicht in Wahrung berechtigter Interessen, wer's aber tat, weil seinem Portemonnaie zehn Mark auf dem Spiele standen, der genoß den Schutz. Allmählich ändert sich die Rechtsprechung gewiß. Sie ist dabei, ihre Begriffe mehr und mehr mit sittlichem und sozialem Lebenssaft zu durchbluten. Stachel hat im vorletzten Heft davon gesprochen, wie es vorwärts geht. Auch davon, warum es damit nur langsam vorwärts gehen kann. Nicht nur, weil „das Niederträchtige“ nach Goethes Wort „das Mäch-

tige“, auch, weil das Selbsttische das Natürliche ist. Das Unsprüngliche, das Kindliche, das sich noch nicht mit den anderen als eines fühlen, noch nicht beurteilen kann, wie sehr sein eigenes Opfer für die anderen von den anderen her wieder zugut kommt, auch wenn's in den Strom nur ein Wellchen tut, wie jeder andere Quell auch.

Nun kam der Krieg, vervielfältigte die Einzelschicksale zu Massenschicksalen, verstärkte Erfahrungen zu Erlebnissen, vergrößerte das Schlechte wie das Gute, durchleuchtete den Volksleib auf Bruch und Geistesdunst, strahlte Krankheitsbazillen mit Scheinwerfern an die Wand, malte ein Niesenbild vom deutschen Wesen in den größten Räumen der Sichtbarkeit vor allem Volke mitten in den Tag. Über alle Kräfte und alle Zeiten hin ist nichts denkbar, was über Gesundheit und Krankheit, Hoffnung und Gefahr im deutschen Volkskörper und im deutschen Volksgeist uns ähnlich hätte aufklären können wie dieser Krieg. Wir haben diese Einsicht in uns selbst mit Hunderttausenden junger Leben bezahlt — nützen wir sie! Sie zeigt uns ja auch, wie wir im Frieden waren, wie die Einrichtungen bei uns. Was den Geist des Kapitalismus betrifft und die Mittel, die ihm dienen, so schaden sie ja nicht erst jetzt, wo wir sie in aller Größe sehen, sie schaden uns im Heimlichen längst. Sie dürfen uns nicht weiter schaden. Jetzt ist die Zeit, entschlossen gegen sie vorzugehen.

Es ist leicht zu begreifen, daß das unseren Verantwortlichen sehr schwer wird. Wenn auch das kapitalistische System der rücksichtslosen Sichebereicherung und der Gedanke von der unbedingten Unantastbarkeit des Privateigentums durch unsere Gesetzgebung schon längst durchlöchert ist, es ist doch nicht nur, wie manche schelten, die alte Gewohnheit, die unter dem Geleise der Trägheit hemmt. Es ist auch Sorge. Mag sein, daß jetzt Eingriffe nötig sind bis zu den Fundamenten unseres Wirtschaftsbaues in der Tiefe, und daß man sich vor denen als vor stärkeren Ungewissheiten scheut. Eines jedoch könnte den Mut noch stärken, wenn die Schwere der jetzigen Erfahrungen nicht ohnehin fröstlicher als alle Bedenken auch zum Bognis ermutigen müßte. Das ist ja auch ein Besonderes der Zeit, daß nur während des Krieges gilt und also nur jetzt ausgenützt werden mag: wir können eben jetzt weit leichter als im Frieden Versuche machen. Solange Krieg ist, hat das letzte Wort auch in Wuchersachen das Meer, und wir brauchen nur an die Mobilmachungszeit zu denken, um vor seinem Eingreifen auch ins Wirtschaftliche Respekt zu haben. So greif es denn gegen den Wucher ein, wie beim Kriegswesen in nächster Verbindung mit Technik und Wissenschaft, aber entschlossen als Diktatur des bewaffneten deutschen Volks. Der Friedensschluß löst ja die Gesetzfrist solcher Anordnungen von selber auf. Die Erfahrungen würden dann gemacht sein.

Aber über alle Verordnungen hinaus brauchen wir gegen den Kriegswucher das Gesetz. In dem werde deutscher Wille, was als deutsches Gefühl jetzt von zehn gebildeten Deutschen neun gemein ist.

Erstens: Wenn das gemeine Wohl Opfer verlangen kann an Blut, muß es sein bis zum Tode, so kann es mit Folgerichtigkeit auch, muß es sein bis zum letzten, Opfer verlangen an Gut.

Zweitens: Unsere psychologische Einsicht reicht zwar dazu, nicht jeden, der vom Krieg profitiert, moralisch zu verurteilen, weil wir die Doppelheile im Geschäftsmann aus der Geschichte des Geldwesens verstehen und außerdem über Schutzgedanken und Schutzgefühle einigermassen Bescheid wissen. Aber deshalb wünschen wir doch von Herzen, daß die erfreuliche Aufklärungsarbeit im Zeitungsblatt, vom Ratgeber, von der Kanzel, vom Rednerpult, in den Parlamenten ohne jede Beschränkung weitergehe. Wer ihr widersteht, gegen den werden auch Ehrenstrafen nichts helfen. Unserem Volk ist nicht mit Verächtlichmachen des Wuchers allein gedient, es braucht vor allem Schutz vor ihm.

Drittens: Als Wucher empfinden wir in dieser Zeit jeden Gewinn, bei dem die Spannung zwischen Herstellungskosten oder Einkauf und Verkauf größer ist, als in Friedenszeiten. Denn die „Konjunktur“ erlauben mag, den Preis für Entbehrliches einfach nach Angebot und Nachfrage zu regeln, wie beim Güterüberfluß im Frieden, so ist es doch ohne alle Frage unfittlich, Unentbehrliches zu verteuern. Unentbehrliches sogar, wo die Kaufkraft des einzelnen soviel schwächer ist! Am wenigsten aber ist eine Zerteilung der Nation derart denkbar, daß die einen opfern und die anderen aus ihren Opfern sich Extravergnügen schaffen.

So aber wäre das Verhältnis, wenn's weiterginge, wie's geht. Die Milliarden der Kriegsanleihen bleiben im Lande, gottlob. Aber sie würden zu erschütterndem Zeile übergehen an eine neue „Geldaristokratie“, wenn wir den Wucher nicht brähen, es würde sich dann eine neue Klasse aus Kriegslieferanten und sonstigen Verdienern am Kriege zusammenbilden, es entstünde ein neuer Reichthum der Geldmacher aus der Not. Wir haben noch aus der Gründerzeit nach 1870 her einige Erinnerungen, welcherlei Herren dann den Ton anstimmten. Und die Erscheinungen von damals würden sich zu den kommenden dem Größenverhältnis nach verhalten, wie der kurze Krieg gegen Frankreich von damals zu dem langen Weltkrieg von heute. Geld wird immer noch Macht sein. Macht in der Politik, Macht leider auch im Kulturbetriebe. Man denke auch an die Folgen für unser Geistesleben, wenn jetzt ein Geldadel aus Kriegsspekulanten entstünde!

Auszeichnung von Amerikanern in Berlin.

Dr. Berlin, 12. Nov. (Eig. Drahtbericht. Senf. Wn.) Nach einer Meldung des hiesigen Vertreters der „United Press of America“ hat der Kaiser heute Frau James W. Gerard, die Gemahlin des amerikanischen Botschafters in Berlin, durch Verleihung der Roten-Kreuzmedaille 1. und 2. Klasse ausgezeichnet. Die Rote-Kreuzmedaille 2. und

3. Klasse wurde ebenfalls heute James B. Jackson, ehemaliger amerikanischer bevollmächtigter Minister in den Balkanstaaten, und Barclay Ribas, ehemaliger Chargé d'Affaires an der amerikanischen Botschaft in Wien, verliehen. Frau Gerard hat seit Beginn des Krieges sehr für die Wohltätigkeit gewirkt und ist bei den Unterstützungsarbeiten tätig gewesen. Sie hat Tausende von Dollar hergegeben, und den gemeinnützigen Bestrebungen viel Zeit gewidmet.

Der Reichskanzler an den Vorstand der sozialdemokratischen Partei.

W. T. B. Berlin, 12. Nov. (Nichtamtlich. Drahtbericht.) Die „Korbd. Allg. Ztg.“ schreibt: Auf eine Eingabe des Vorstandes der sozialdemokratischen Partei in der Rahmungsfrage hat der Reichskanzler folgende Antwort erteilt:

Der Vorstand der sozialdemokratischen Partei machte mir eine Eingabe über die Lage auf dem Lebensmittelmarcht, deren Empfang ich dankend bestätigte. Wie ich aus Ihren Darlegungen schließen darf, ist auch der Vorstand der sozialdemokratischen Partei überzeugt, daß wir uns insofern auf einem festen Boden befinden, als wir im Besitz völlig ausreichender Vorräte von notwendigen Nahrungsmitteln sind. Diese Vorräte auf die zweckmäßigste Weise zu angemessenen, auch für die minderbemittelte Bevölkerung erschwinglichen Preisen dem Verbrauch zuzuführen, ist die zu lösende Aufgabe. Alle zuständigen Instanzen sind fest entschlossen, die Schwierigkeiten, die aus spekulativer Preistreiberei entstanden sind, mit allen Mitteln ohne Ansehen des Standes und Gewerbes zu beseitigen. Die bereits getroffenen Maßregeln zeigen, daß die Reichsregierung in dem Bewußtsein ihrer Verantwortung zu diesem Zweck vor scharfen Eingriffen in den freien Verkehr nicht zurückschreckt.

Wie dem Parteivorstand bekannt ist, werden weitere Maßnahmen folgen. Es darf somit die Bevölkerung die volle Sicherheit haben, daß die Erwartungen unserer Feinde, daß es ihnen gelingen könnte, uns durch Auszehrung zu überwinden, trügerisch sind. So werden Sie sich täglich gegenwärtig halten müssen, daß das Steigen der Lebensmittelpreise über das normale Maß gewiß nicht bloß durch verwerfliche Gewinnjagd veranlaßt ist, daß vielmehr besonder natürliche Ursachen, wie die Knappheit an Futtermitteln, zu beachten sind, und daß alle an diesem Weltkrieg beteiligten Völker mehr oder weniger unter der Verteuerung des Lebensunterhalts zu leiden haben. Wie ich persönlich die Sorgen und Entbehrungen und Opfer des uns ausgenommenen Krieges tief mitempfinde und ich als Reichskanzler mir der Pflicht bewußt bin, alles zu ihrer Milderung zu tun, so darf ich auch erwarten, daß die Frage, um die allein es sich hier handelt, nämlich, wie der Verbrauch der reichlichen Vorräte von Lebensmitteln zu erträglichen Preisen zu sichern sei, dem inneren Parteigetriebe entrückt bleibt. Neben in Volksversammlungen können dabei schwerlich viel nützen. Sicher aber ist, daß heftige Geste und Ausbrüche des Rhythmus von feindlichen Regierungen über die wahre Kriegslage den getäuschten Völkern als willkommene Zeichen der Erschlaffung der deutschen Widerstandskraft und Siegesgewißheit dargestellt würden. Wie jede deutsche Partei, so scheint mir auch die sozialdemokratische, die mehr als jede andere ihrem Programm nach Völkerverständnis anstrebt, verpflichtet zu sein, alles zu vermeiden, was die Hoffnung unserer Feinde stärken und somit nur zur unnötigen Verlängerung des Krieges beitragen könnte. So hege ich die feste Überzeugung, daß sämtliche Parteien mit der Reichsregierung vereint, auch in der Erörterung der besten Mittel zur Verbilligung des täglichen Haushalts den Opferinn und Heldennut daheim, wie im Feld weiter pflegen werden, der die Grundlage unserer bisherigen Erfolge ist und uns bis zum siegreichen Ausgang des Krieges oberstes Gesetz bleiben muß. Mit vorzüglicher Hochachtung. Der Reichskanzler.

Aus Stadt und Land.

Wiesbadener Nachrichten.

— Die fleischlosen Tage. Erfüllen sie ihren Zweck oder tragen sie nicht in dem von der Regierung offenbar erwarteten Maße zur Einschränkung des Fleischverbrauchs bei? Bestimmtes läßt sich darüber natürlich nicht sagen; in nicht wenig Haushaltungen ist man aber in der Tat dazu übergegangen, Freitag und Samstag wirklich zu fleischlosen Tagen zu machen. In anderen auch nicht, und oft zwar lediglich deshalb nicht, weil die Beschaffung von Wehl, das bei fleischloser Kost nicht gut entbehrt werden kann, vielen Hausfrauen noch schwerer fällt als die Beschaffung eines Pfändchen Rind-, Kalb- oder Hammelfleischs. Trotzdem ist, wie uns von sachverständiger Seite mitgeteilt wird, der Fleischverbrauch nicht n: esenlich zurückgegangen. An diesem Rückgang des Fleischverbrauchs sind allerdings hauptsächlich die Wirtschaftsbetriebe beteiligt.

— Für die Liebesgaben der Stadt an ihre Regimenter, die zu Weihnachten erfolgen soll, hat die Zigarettenfabrik Laurens hier 50 000 Zigaretten für Offiziere und Mannschaften gestiftet, wie auch im Vorjahre zu einer gleichen Weihnachtsstiftung. Da aber viele Wiesbadener Feldgräue zu bedenken sind, werden sich gewiß noch andere hiesige Firmen und Private finden, die das schöne Beispiel nachahmen.

— Vorratserhebung. Der Magistrat veröffentlicht in der heutigen Ausgabe eine Bekanntmachung, betreffend die am 18. d. M. stattfindende Vorratserhebung von Brotgetreide, Hafer und Wehl, Roggen, Weizen, Schrotmehl und beschlagnahmefreies Wehl sind getrennt anzugeben. Päder, Konditoren und Händler haben die Anzeige unter Benutzung des üblichen Formulars zu erstatten. Die vorgeschriebene zehntägige Wehlbestandsanzeige kann für den 20. November ausnahmsweise unterbleiben.

— Preussisch-Süddeutsche Klassenlotterie. In der gestrigen Nachmittagsziehung der Preussisch-Süddeutschen Klassenlotterie fielen 15 000 M. auf die Nr. 98 980; 10 000 M. auf die Rn. 13 142, 40 124, 207 811; 5 000 M. auf die Rn. 48 451, 197 935; 3 000 M. auf die Rn. 8406, 15 081, 26 918, 31 972, 38 737, 38 921, 40 460, 43 805, 47 312, 51 585, 66 476, 98 136, 84 853, 91 499, 91 684, 94 611, 116 494, 129 557, 125 783, 143 659, 154 872, 158 721, 185 765, 176 430, 193 220, 195 922, 190 146, 210 904, 214 883, 217 761, 220 294, 223 994, 225 473, 226 482, 231 004. (Ohne Gewähr.)

Verkäufe

Privat-Verkäufe.

2 kräftige Arbeitspferde
zu verkaufen. D. u. H. Schaud,
Rüdesheimer Str. 27.
Kräftiges, großes Pony
ebenfalls mit Halberde u. Geschirr zu
verl. Off. u. D. 469 an den Tagbl.-
Verlag.

Gelegenheitskauf

in Fruch, Feh u. Stunks. Adelheid-

straße 44, 1.

Leichte Federrolle

wird bill. abgeg. Näh. Tagbl.-Bl. O.

Eleganter Geschäftswagen,

zwei Sitze, ein doppelstän-

dardiertes Geschirr billig zu verl.

Näheres im Tagbl.-Verlag.

2 Amerikaner

u. andere Ofen zu verkaufen Adler-

straße 31. Telefon 2691.

Kristallkronleuchter

elektr. Samia, Prachtstück, tadellos

erhalten, umgänglich billigt aus

Privatband abzugeben. Angesehen bei

Maas u. Mebner, Adelheidstraße 34.

Aquarium 40/80,

auch billig zu verl. (Weihnachts-)

Näh. Oberförsterei Bahn im Tannus.

200 Kohlenstücke

zu verl. Adlerstraße 31. Tel. 2691.

Sanfgeinige

Schäufel für Kleider, Gummi,

Metalle, Säde, Lumpen, Schuhe schilt

leid. Sch. Still. Blücherstraße 6.

Geschäftstüchtige Dame
sucht Spezial-Geschäft

zu kaufen, event. Beteiligung oder

Leitung. Offerten unter D. 466 an

den Tagbl.-Verlag.

Altes Gold und Silber

zu kaufen gesucht.

Dr. Schäfer, Bärenstraße 1.

Alttertümern

aller Art sucht Sammler u. Privat-

herren zu kaufen. Große Lieb-

haberpreise. Offerten u. D. 461 an

den Tagbl.-Verlag.

Größter Bedarf am Platze.**Beste Verwendung.****Gründlicher Verkauf nach auswärt.****Allen voran!! Nur****Neugasse 19 II.****Frau Stummer, kein Laden.****Telephon 3331.**

zahlt noch nie dagewesene, staunend

hohe Preise f. getr. Herren-, Damen-

u. Kinderkleider, Schuhe, Wäsche,

Pelze, Gold, Silber, Brillanten,

Eisenschmuck u. Schmuckstücke.

Beim Verkauf**von getragenen Kleidern**

ist es sehr empfehlenswert, das

Telefon 4424

anzurufen, oder durch eine Postkarte,

erscheint sofort die Frau

Grosshul, Grabenstraße 26

u. zahlt mehr wie in Friedenszeiten

(weil größte Nachfrage am Platze)

f. getr. Herren-, Damen- u. Kinderkl.

Wäsche, Pelze, Schuhe, altes Gold,

Silber u. Brillanten, Eisenschmuck

und alte Schmuckstücke usw.

Getragene Schuhe auch mit defekt.

Sohlen

zahlt wegen groß. Bedarf a. besten

nur Ludwig, Wagemannstraße 18.

Kleiner Mahag. Waschtisch

mit Deckel, gut erhalten, zu kaufen

gesucht. Angebote unter D. 467 an

den Tagbl.-Verlag.

Eine gebrauchte**Hohlraum-Nähmaschine**

zu kaufen gesucht. Angebote unter

D. 472 an den Tagbl.-Verlag.

Für Metzger.

Suche 1 Blig., 1 Wolf-Trans-

mission, Teile usw.

H. Krämer, Langgasse 26.

Flaschen (Bord.) laust Brunnen-

brenner, Eberhardstraße.

Geldverkehr

Kapitalien - Gesuche.

8000 M.

gute 2. Hypothek, bis 67 Proz. der

Taxe, 1916 rückzahlbar, mit Nachsch.

zu verkaufen. Briefe u. D. 85 an die

Tagbl.-Zweigstelle, Bismarckring 19.

10000 Mark

Hypothek mit 80 % der Taxe aus-

laufend, mit 15 % Nachsch. verläuf.

Angeb. u. D. 471 an den Tagbl.-Verl.

Immobilien

Immobilien - Verkäufe.

Grundstück, 60 H., auch geteilt,

mit 17 Bäumen, zw. Mainzer und

Friedenstr., als Garten sehr geeig.,

bill. zu verl. Schenkenbergstr. 6, 2. r.

Pr. s. bill. Thr. Cervelatw.

solange Vorrat reicht

Mk. 2.60 (auch im Aufschnitt).

Norddeutsche Wursthalle,

Wellritzstraße 50, n. Bismarckring.

Schuhe, Stiefel

werden in einem Tag gut und

billigst besohlt.

Schuhe werden gratis abgeholt

und zugestellt.

Bestes Fernleder.

Herren-Sohlen . . . 4.90 Mk.

Damen-Sohlen . . . 3.10 "

Herren-Abfälle . . . 1.20 "

Damen-Abfälle . . . 0.90 "

Genähte Sohlen 30 Pf. teurer.

Knaben-, Mädchen-, Kinder-

Sohlen billigst.

Gummi-Sohlen

(bester Leder-Ersatz).

Herren-Sohlen . . . 3.00 Mk.

Damen-Sohlen . . . 2.20 "

Knaben-, Mädchen-, Kinder-

Sohlen billigst.

Fein-Sohlerlei Hans Sachs**Mischelsberg 13.**

Telefon 5963.

Der**TAGBLATT-****FAHRPLAN**

Winter-Ausgabe 1915-16

(Taschenformat) ist an

den Tagblatt-Schaltern

im „Tagblatt-Haus“ und

in der Tagblatt-Zweig-

stelle Bismarckring 19

zu haben. Preis 15 Pfg.

Kopfplättchen

mit Brut vernichtet radikal

Goldgeist W.-Z. 75198. Farb- u. ge-

ruchlos. Reinigt d. Kopf-

haut von Schuppen u. Schmutz, befördert

das Haarwachstum, verhindert Haarausfall u. Zuzug

neuer Parasiten. Wichtig für Schulkinder.

Taus. v. Anerkenn. Rechturteil Kart. & M. I. -

u. 650. Niemals offen ausgeg. In Apoth.

u. Drog. Nachahmung. weise man zurück.

W. Machenheimer, Adlerdrogerie.

Verpachtungen

In bester Lage gutgehende

Wirtschaft

für sofort unter günst. Bedingungen

zu verpachten. Näheres unter D. 472

im Tagbl.-Verlag.

Unterricht**Gesucht**

tägl. Nachhilfeunterricht

für Gertaner. Näh. Sonnenberger

Straße 34, 1 Uhr, 7 Uhr.

Schweizerin

erteilt französischen Unterricht (Kon-

versation, Grammatik). Näheres im

Tagbl.-Verlag.

Gründlichen Klavierunterricht

erteilt gewissenhaft August Klein,

Klavierlehrer u. -Stimmer, Seeroben-

straße 18, Gth. R. Telefon 3008.

Geschäftl. Empfehlungen**Massage - Nagelpflege****Käte Weip** (ärztl. Schulgasse

gepr.) 7, 1.

Thuro-Brandi-Massagen

Marj Kamollsky, ärztl. gepr.,

Bahnhofstraße 12, 2.

Schwed. Heilmassage.

Behandl. v. Frauenleid. Staatl. gepr.

Nini Smoll, Schwalbacher Str. 10, 1.

Massage - Nagelpflege,**Käte Bachmann**, ärztl. gepr.,

Schloßstraße 1, 1. an der Rheinstr.

Massage, ärztl. geprüft, Man-

str. 69, II, früher Friedrichstr. 9, 1.

Massage, - Heilgymnastik.

Frieda Mielke, ärztl. geprüft,

Zaunstraße 19, 2.

Berschiedenes**Wirt gesucht,**

der über einige 100 Mark verfüg-

t. derselbe kann sofort od. später am-

bares Restaurant übernehmen. Off.

unter D. 472 an den Tagbl.-Verl.

Beistand,**Nat und Hilfe**

bei Zahlungsschwierigkeiten zur Be-

meidung von Konkursen und Pfän-

dungen, Durchführung von Be-

gleichen, Anfert. von Verträgen u.

Kräut. Schenkenbergstr. 12.

Guter Verdienst

für Händler, Händlerinnen, Haus-

frauen, Kriegsinvaliden und

andere Personen durch Sammeln

von Aufträgen an allen Orten,

besonders bei der Bankwirtschaft,

in einem leicht verkehrlichen

Artikel. Anmeldungen u. A. 863

an den Tagbl.-Verlag.

Wer vermittelt gutes Plans

für 5 Mark monatl. auf lang. Zeit

Tägliche Benutzung höchstens ein

Stunde und große Schöpfung aus-

sichert. Offerten unter D. 472 an

den Tagbl.-Verlag.

Klavier

zu mieten gesucht. Offerten unter

D. 472 an den Tagbl.-Verlag.

Vornehme Ehermittlung

Frau Oad, Luitpoldstraße 22, 1.

Zwei Unteroffiz. d. Kass. Marine

an Bord S. M. S. Wiesbaden, sud-

d. Reichswestf. d. Bel. zweier lebend.

junger Damen zwecks Verirat. Off.

Aufsicht. u. A. 869 an d. Tagbl.-V.

Wer Brotgetreide verfüttert, versündigt
sich am Vaterland und macht sich strafbar!**Beamten-Konsum-Berein**
für Wiesbaden. — G. G. m. b. H.**Einladung**

zu einer

außerordentlichen Hauptversammlungam Dienstag, den 16. Nov. 1915, abends 8 1/2 Uhr,
in der Turnhalle der Turngesellschaft, Schwalbacher Str. 8.**Tagesordnung:**

1. Abänderung der §§ 35, 41 und 54 des Vereinsstatuts.
2. Neuwahl eines Vorstandsmitgliedes.
3. Verschiedenes.

F 548

Der Vorsitzende des Aufsichtsrates:
Reuter.**Park-Konditorei**

Wilhelmstraße 36.

Telephon 6233.

Kalte u. warme Frühstücke.**Weine u. Südweine im Ausschank.****Theod. Feilbach,**
Grossh. Hess. Hoflieferant.**Verwandelt**
„Kreuz-Pfennig“
Marken
auf Briefen, Karten usw.**Danksagung.**

Allen, die uns in unserer Trauer um unseren Sohn

Helmuf

ihre Teilnahme bezeugt haben, sagen wir von Herzen Dank.

Prof. Dr. G. Schneider
und Frau.

Wiesbaden, im November 1915.

Die Beisetzung des Entschlafenen in heimischer Erde findet
Dienstag, den 16. Nov., nachm. 1/2 Uhr, auf dem Sonnen-
berger Friedhofe statt.**Deutsche**
Eltern**schützt Eure Kinder**
und Ihr schützt unsere
unvergleichliche
Nation!**Dies zeigt Euch das Filmwerk****Kleine**
weisse SklavenDieses elementare Filmwerk schildert
das dunkle Treiben der Kinder-
Händler, die Machinationen der Engel-
macherinnen, u. bildet das soziale Werk
in seiner ganzen Größe ein wertvolles
Dokument auf dem Gebiete des
Kinder-Schutzes.**Ab Samstag, 13.-19. Novbr.:**

Aufführung täglich

3-5-7 u. 9 Uhr**ODEON-**
PALAST**Kirchgasse 18, Ecke Luisenstr.****Braunkohlen-Briketts****„Marke Union“**

Centner 1.25 1288

Friedrich Zander, Adelheidstrasse 44.

Bekanntmachung

über die Vornahme

einer Erhebung der Vorräte von Brotgetreide, Hafer und Mehl am 16. November 1915.

§ 1. Gemäß der Verordnung des Bundesrates vom 22. Oktober 1915 (R.-Ges.-Bl. S. 691) findet am 16. November d. J. eine Aufnahme der Vorräte von Brotgetreide, Hafer und Mehl statt.

§ 2. Die Aufnahme der Brotgetreide- und Hafervorräte erstreckt sich auf sämtliche landwirtschaftlichen Betriebe. Außerdem sind die Brotgetreide-, Hafer- und Mehlvorräte festzustellen, die von den Kommunalverbänden bereits an Bäcker, Konditoren und Händler abgegeben aber am 16. November 1915 noch vorhanden sind.

§ 3. Zur Aufnahme der Vorräte und wahrheitsgemäßen Anzeige der vorhandenen Vorräte sind die Betriebsinhaber oder deren Vertreter verpflichtet.

§ 4. Die Aufnahme soll die Vorräte der nachstehend aufgeführten Getreide- und Mehlarorten erfassen, die sich in der Nacht vom 15. zum 16. November 1915 in Gewahrsam der zur Angabe Verpflichteten befunden haben:

- a) Roggen, Weizen, Spelz (Dinkel, Fesen), sowie Emmer und Einkorn allein oder mit anderem Getreide außer Hafer gemischt;
- b) Hafer, sowie Mengkorn und Mischfrucht, worin sich Hafer befindet;
- c) Roggen- und Weizenmehl (auch Dunst) allein oder mit anderem Mehl gemischt, einschließlich des zur menschlichen Ernährung dienenden Schrot- und Schrotmehles.

Vorräte, die in fremden Speichern, Getreideböden, Schranken, Schifferäumen und dergleichen lagern oder von Selbstversorgern oder Kommunalverbänden an Trocknungsanstalten oder Mühlen zum Trocknen oder Vermahlen überwiesen worden sind, sind vom Verfügungsberechtigten anzugeben, auch dann, wenn er die Vorräte nicht unter eigenem Verschluß hat.

Ausländisches Brotgetreide oder Mehl, das nach dem 31. Januar 1915, sowie ausländischer Hafer, der nach dem 16. Februar 1915 eingeführt wurde, ist besonders anzugeben.

§ 5. Die Anzeigepflicht erstreckt sich nicht:

- a) auf Vorräte, die im Eigentum des Reichs, eines Bundesstaats oder eines Landes, insbesondere im Eigentum eines Militär- oder der Marineverwaltung stehen;
- b) auf Vorräte, die im Eigentum der Reichsgetreidekasse G. m. b. H. oder der Zentral-Einkaufs-Gesellschaft m. b. H. stehen;
- c) auf Hintertorn und Hintertornschrot, das von einem Kommunalverbande, sowie auf zur menschlichen Ernährung ungeeignetes Brotgetreide und Mehl, das von der Reichsgetreidekasse zum Verfüttern freigegeben worden ist;
- d) auf Brotgetreideschrot, das von der Reichsgetreidekasse zum Verfüttern freigegeben worden ist.

§ 6. Alle Vorräte, gleichviel in welcher Menge, sind anzugeben und zwar nur in Zentnern und überschüssige Mengen in Pfunden. Ungebrochenes Getreide ist nach dem Körnerertrage gewissenhaft zu schätzen und mit gebrochenem Getreide gleicher Art zusammenzufassen. Dinkel (Spelz) ist nach seinem Ertrag in Kernen anzugeben. Hierbei sind für je 100 Pfund Dinkel (Spelz) 70 Pfund Kernen zu rechnen.

§ 7. Die Erhebung der Vorräte erfolgt durch Anstellung einer Ortsliste. Die Angaben zu derselben können nicht nur mündlich im Zimmer 42 des Rathauses, sondern auch schriftlich gemacht werden. Bäcker, Konditoren und Händler, welche das übliche Anzeigenformular benutzen können, sind von der Vorlage der 10-tägigen Bestandsanzeige für den 20. November 1915 entbunden.

§ 8. Die zuständige Behörde oder die von ihr beauftragten Beamten sind befugt, zur Ermittlung richtiger Angaben Vorrats- und Betriebsräume oder sonstige Aufbewahrungsorte, wo Vorräte von Brotgetreide, Hafer oder Mehl zu vermuten sind, zu untersuchen und die Bücher der zur Anzeige Verpflichteten zu prüfen.

§ 9. Wer vorsätzlich die Anzeige, zu der er auf Grund dieser Verordnung verpflichtet ist, nicht in der gefestigten Frist erstattet oder wesentlich unrichtige oder unvollständige Angaben macht, wird mit Geldstrafe bis zu zehntausend Mark bestraft; auch können die Vorräte, die verschwiegen sind, im Urteil als dem Staate verfallen, erklärt werden.

Wer fahrlässig die Anzeige zu der er auf Grund dieser Verordnung verpflichtet ist, nicht in der gefestigten Frist erstattet oder unrichtige oder unvollständige Angaben macht, wird mit Geldstrafe bis zu dreitausend Mark oder im Unvermögensfalle mit Gefängnis bis zu sechs Monaten bestraft.

Wiesbaden, den 11. November 1915.

F398

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Vom 15. November 1915 ab gelangen die Kurhaus-Abonnementskarten für das Kalenderjahr 1916 zur Ausgabe. Die Preise sind folgende:

- | | |
|-----------------------------|---------------------------------|
| A. für Einwohner | B. für Bewohner der Nachbarorte |
| die Hauptkarte . . . 40 Mk. | die Hauptkarte . . . 50 Mk. |
| „ Beikarte . . . 16 Mk. | „ Beikarte . . . 25 Mk. |

Die Karten berechnen bereits vom Tage der Lösung ab zum Besuche des Kurhauses.

Auf Wunsch erfolgt gebührenfreie Zusendung.

Wiesbaden, den 21. Oktober 1915.

Städt. Verkehrsbüro.

Verlobte

Es ist Ihr Vorteil! F85

Verlangen Sie

sofort gratis u. franco Preisliste und Abbildungen von Wohnungs-Einrichtungen. Spezialität: Einrichtungen von Mk. 1000 bis Mk. 10.000.—. Postkarte genügt.

A. Schwab jr., Darmstadt.

Vergnügungs-Palast.

Ab 16. November

Gastspiel des berühmten

Niemeier-Quartett.

Zuletzt Attraktion des Frankfurter Kristallpalast.

Wie in Friedenszeit.

Verkaufe Herren- und Knaben-Anzüge, Paletots, Ulster, Joppen, Bozener Mantel, Capes und Hosen für Herren und Knaben. Reste in Tuch und Manchester in jeder Größe von 10 Pfg. an. Es wird nur zu früheren Preisen verkauft.

D. Birnzwieg, Faulbrunnenstr. 9.

Während der Kriegszeit

elea. Herren- u. Knaben-Anz., Ulster, Paletots, einz. Hosen, Joppen, die bel. schaffvoll. Anzüge, Gummimantel, f. Herren u. Damen, Capes, Bozener Mantel, Kinder-Anzüge, darunter sehr viele einzelne Stücke, Schulhosen zu u. unter Einheitspreisen! 1213

Neugasse 22, 1. St., fein Laden.

23 Bleichstraße 23

Rechtecke, Rechtecke, Bug, Rehb. u. Rücken im Aufschnitt zum billigsten Tagespreis. B 14072

Vergnügungs-Palast.

Ab 16. November — Gastspiel

LORO's

8 Zinnsoldaten 8



Prima 15 Pfg.-Zigarre

2. Sortierung 1165

50 Stück 5 Mt.

bei Rosennau, 28 Wilhelmstraße 28.

Vergnügungs-Palast.

Ab 16. November

Gastspiel des berühmten

Niemeier-Quartett.

Zuletzt Attraktion des Frankfurter Kristallpalast.

Hochprima

Hedtsheimer Mäuschen

der Str. zu 8.75 Mt., ebenso gesunde kleine Speisewiebeln Str. 18.75 Mt. offeriert Karl Ochs jr., Mainz, Heibelbergstraße 8, Teleph. 927 u. 2945. Die Bahnfracht von Mainz nach Wiesbaden beträgt pro Str. 15 Pf. Der Versand geschieht streng reell, unter Nachnahme. Bei Kartoffeln wird der Sad mit 30 Pf. berechnet, bei den Zwiebeln nicht. Täglich Bahnverband, daher günstig. Gelegenheits.

! Damentaschen!

8 Ds. (einzelne) hochlegante feine Damentaschen sehr billig abgegeben.

Offenbach a. M.

Kaiserstraße 11, 1. Stod. F88

Gartengeländer

Referat R. Schürs, Korbstraße 29.

Vergnügungs-Palast.

Ab 16. November — Gastspiel

LORO's

8 Zinnsoldaten 8

Preise

für

Lebensmittel.

Murstwaren.

	im Ganzen	im Aufschnitt
Blut- und Leberwurst	Pfund 1.30 Mk.	1.40 Mk.
Fleischwurst	" 1.35 Mk.	1.40 Mk.
Presskopf	" 1.70 Mk.	1.80 Mk.
Delikates-Kraftfleisch	" 1.50 Mk.	1.60 Mk.
Zervelatwurst oder Salami	" 2.90 Mk.	3.00 Mk.
Mettwurst	" 2.50 Mk.	—

Kolonialwaren.

Gemüse-Nudeln	Pfund 58 Mk.
Gerste	Pfund 60, 58 Mk.
Reismehl, Hafermehl	1/2 Pfund-Paket 38 Mk.
Erbsenwurst	Stück 38, 26 Mk.
Malzgerste, gebrannt	Pfund 50 Mk.
Maisgrieß	55 Mk.
Pflaumen, getrocknet	Pfund 78, 58 Mk.
Kondensierte Milch	Dose 75, 70 Mk.
12 Puddingpulver	1.00 Mk.
8 Backpulver	25 Mk.

Nährkakao Pfund 2.00 Mk.

Frisch gebr. Kaffees, kräftig u. reinschmeckend, Pfund 2.20, 2.00, 1.80, 1.70 Mk.
Ohne Brotmarken: Schweizer Zwieback Paket 23 Mk.

Makrelen in Tomatentunke Dose 88 Mk.
Gervilla-Rahmkäse Stück 32 Mk.
Delikatesskäse (Edamer Art) Pfund 1.40 Mk. im Aufschnitt 1.60 Mk.

Für Feldpost.

Memo-Reisconserven mit verschiedenen Früchten, Dose ungefähr 1 Pfund 60 Mk.
Oelsardinen Dose 65, 60, 42, 35 Mk.
Fett-Heringe in Tomatentunke Dose 65 Mk.

Rotti-Spezial-Fleischbrüh-Mürfel

in Dosen | à 100 Stück 1.00 Mk.
| à 50 " 85 Mk.
| à 25 " 45 Mk.

Julius Bormass G. m. b. H.

Fleischer-Innung.

Fleisch- und Wurstpreise vom 12. November ab:

Schweinebraten v. Schinken mit 25 % Beilage	1.50 Mk.
Karee und Rammstück	20 " "
Bauchlappen	10 " "
Solperfleisch, Karee Rammstück u. Bauchlappen	1.60 "
Ganzes Schmalz	1.94 "
ausgelassen	2.20 "
Bratwurst und Fästel	1.70 "
Presskopf und Extra-Leberwurst	1.80 "
Fleischwurst und Blutwurst	1.60 "
Blutwurst	1.40 "
Leberwurst	1.20 "
Wurstfett	1.60 "
Dörrfleisch	2. — "
Geräuch. Speck	2.20 "
Geräuch. Schinken im ganz.	2. — "
Rollschinken	2.40 "
Schinken im Aufschnitt	3. — "

Für Damen Gummimäntel Für Herren

sowie Regenhautmäntel,

und Gummi-Schuhe empfehlen

Baumeyer & Co.,

Langgasse 12, Ecke Schützenhofstraße.

1276

Schuhhaus Sandel

Marktstr. 22 Kirchgasse 43

empfiehlt alle Arten Herbst- und Winter-Schuhwaren für Damen, Herren u. Kinder in grosser Auswahl zu bekannt billigen Preisen und guten Qualitäten. 1276

